

## Getreide und Frachten.

Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.

Acht Tage sind seit der Bekanntgabe des deutschen Friedensangebotes verfllossen. Die unmittelbare Einleitung von Friedensverhandlungen hat wohl niemand davon erwartet. Aber das Wort Frieden ist hinausgegangen in die Welt, und es hat gezeigt, daß die uns feindlichen Regierungen nur in die darbotene Hand einzuschlagen brauchen, um dem entsetzlichen Morden Einhalt zu tun und ihren Völkern den Frieden wiederzugeben. Die Ereignisse an den amerikanischen Weizenbörsen legten Zeugnis davon ab, daß man dort auf ein Sinken der in der Welt bestehenden Hungersnotpreise für den Friedensfall rechnete, nicht allein, weil durch einen Friedensschluß vielleicht mehr Vorräte zur Verfügung stehen dürften, sondern weil, soweit es Brotgetreide betrifft, der amerikanischen Preise ungewöhnliche Höhe zum Teil nur als direkte Kriegsfolge anzusehen ist, die durch die Bedarfs- und Vorratsverhältnisse im Frieden keine Berechtigung hätte. Dafür spricht die Tatsache, daß die ersten Tage nach dem Friedensangebot des Vierverbandes die überseeischen Weizenpreise um ungefähr 35 M. pro Tonne stürzten und sich dann wieder um über 20 M. steigerten, als man durch die Presse der Entente an einen Erfolg drüben zweifelte. Man rechnet in Amerika damit, daß bei einer Beendigung des Weltkrieges das russische Getreide frei werden könnte. Ueber das Wieviel dieses russischen Uebersehusses dachte man wohl weniger nach, aber man sagte sich sehr richtig, daß bei Weltpreisen, die den gegenwärtigen auch nur einigermaßen nahestehen würden, das russische Getreide nach früheren Erfahrungen in Massen herauskommen müsse, gleichgültig, wie die Versorgung der russischen Bevölkerung selbst beschaffen sei. Solche direkten Widersprüche zwischen einem russischen Riesenexport und einer gleichzeitigen Hungersnot in vielen Teilen Rußlands haben wir mehr denn einmal erlebt.

In England zahlt man an den Müllermärkten für den bevorzugten Weizen der Mühlen, den kanadischen Manitobaweizen, 440 M. pro Tonne (nach dem Friedenskurse umgerechnet), das sind 180 M. mehr, als in Deutschland dem Erzeuger bezahlt wird, und beinahe das Dreifache des Friedenspreises. Man bekommt hierdurch einen Begriff von den Schwierigkeiten der Versorgung, die auch schon dazu geführt haben, daß durch amtliche Verfügung nur noch Mischbrot gebacken werden darf. Solche Verhältnisse sind nur in einem Weltkriege möglich, für die Friedenszeit undenkbar.

Wie aus vielen englischen Zeitungsnotizen hervorgeht, wächst in Großbritannien die Empörung über die Ausnützung der Situation durch die neutralen Reedereien. Wie früher die Amerikaner um so mehr ihre Weizenpreise erhöhten, je mehr die englische Regierung die englischen Schiffe zum Weizenexport zwang und dafür niedrigere Frachten vorschrieb, so steigern sich die neutralen Frachtsendungen ins Ungemessene, seitdem die Regierung Großbritanniens einen Teil dieser Weizenschiffe aus dem transatlantischen Verkehr zog, um durch sie endlich einen Teil der alten australischen Weizenüberschüsse nach Europa zu ziehen, weil nunmehr auch der neue Weizen Australiens an die bereits überfüllten Stapelplätze, wo schon viel des alten Materials verdorben ist, drängt. Der dadurch herbeigeführte Schiffsmangel hatte schon seit einiger Zeit in den Vereinigten Staaten neue Ausfuhrabschlüsse erschwert und neben den Besorgnissen wegen eines amerikanischen Ausfuhrverbots mit zu der kräftigen Abschwächung der dortigen Terminbörsen seit Beginn des laufenden Monats beigetragen. Die englischen Importeure, die für alle Getreidearten, außer Weizen, ihr Geschäft zum Teil beibehalten hatten, waren bei Kaufkontrakten gezwungen, sich der neutralen Schiffe zu versichern. Bei den englischen Liefen sie immer die Gefahr, daß diese bis zum Herankommen der Ladefrist von der Regierung requiriert würden. Hinzu kam, daß der Schiffsmangel verstärkt wurde durch die Feindseligkeiten der Entente gegen Griechenland, wodurch dessen wichtiges Transportmaterial zum großen Teil lahmgelegt ist. Angesichts dieser Verhältnisse und aus anderen Gründen hatten die skandinavischen Amerikaliniere dieser Tage beschlossen, die Frachtsätze nach und von Amerika um 75 pCt. zu erhöhen. Schon vor einiger Zeit zahlten englische Importfirmen für Januar-Februar-Verschiffung von amerikanischem Mixedmais einen Frachtsatz von 115 sh. pro Tonne für neutrale Dampfer gegen 8—10 sh. kurz vor dem Kriege. Von Argentinien nach Europa sind die Frachten für Getreide binnen vierzehn Tagen von 82½ bis 100 sh. auf 120—145 sh. pro Tonne gestiegen, und von Indien nach dem Mittelmeer erzielten neutrale Dampfer vor einiger Zeit 250 sh., während englische Schiffe für die weitere Reise bis England nur 200 sh. nehmen durften. Vor einigen Tagen kam zur Verschärfung der Lage noch die Meldung hinzu, daß eine „Möve II.“ auf dem Ozean aufgetaucht wäre, und die Folge war sofort eine außerordentliche Steigerung der Versicherungsprämien.

Alle diese Verhältnisse, die die Versorgung der Völker mit Lebensmitteln auf das äußerste erschweren und verteuern, können sich nach einem Friedensschlusse nicht mehr oder teilweise doch nur kurze Zeit behaupten, zumal die enormen Ansprüche der feindlichen Heeresverwaltungen an das vorhandene Schiffsmaterial bald nachlassen würden. Und so ist es verständlich, daß man in den amerikanischen Interessentenkreisen in jeder Friedensaussicht die Wahrscheinlichkeit eines Herabgehens der übertriebenen Preise drüben in Europa sieht.